

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 4

Artikel: Freidenker - Vaterunser
Autor: Vischer, Friedrich Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Herausgegeben vom
Deutsch-schweizer. Freidenkerbund
Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111.

Gesinnungsgenossen allerorts!
Werbet Abonnenten für euer Blatt!
Gedenkt des Agitationsfonds!

Der Rekerprozeß in Luzern.

Wie die Leiter unseres Blattes aus der Tagespresse schon erfahren haben, stand unser Redakteur, Eugenius A. R. i d'atur aus Zürich, am 20. März vor den Schranken des kriminalgerichtes in Luzern, um sich gegen eine dreifache Anklage wegen Gotteslästerung, wegen Vergehen im Betrieb und wegen Unterschreitung zu verantworten. Der 1. Delikt sollte durch einen Vortrag, der am 4. Juni vorigen Jahres in Luzern hielt, das zweite durch Verbreitung einer neomathusianistischen Brochüre und das dritte durch den unsern Abponenten bekannten offenen Brief an die Luzerner Kriminalbehörden, veröffentlicht im Freidenker No. 7 vom Juli 1880, begangen haben. — Wie damals berichteten wurde Herr Richter kurz nach dem Vortrage in Luzern verhaftet und dann gegen Haftnung auf freien Fuß gestellt, die jedoch vor einigen Monaten auch zurückgegeben wurde. Es wurde damals bereits angekündigt, daß die ganze Aktion auf Betreiben der ultramontanen Kreise in Luzern gegen Richter eingeleitet wurde, denen es ein Dorn im Auge war, daß es gelungen war in jener Verhandlung einen starken Freidenkerverein auf Luzerner Boden ins Leben zu rufen. Nachdem nun die Sache fast 10 Monate von den Luzerner Behörden verdrückt wurde, wurde noch mehrfach Bernehmungen Richters die Hauptverhandlung auf den Samstag den 20. März in Luzern festgelegt. — Zu vielen andern Unregelmäßigkeiten, die sich die Luzerner Behörden im Laufe des Verfahrens gegenüber Richter schuldig machten, kam nun noch der ungewöhnliche, gegen die Bundesverfassung verstoßende Verlust, das angebliche Delikt der Unterschreitung, das durch den in Zürich veröffentlichten offenen Brief begangen worden war, mit den andern Anklagepunkt zu verknüpfen und auch in Luzern zu verhandeln. Trotz des ausdrücklichen Protestes ist dies auch geschehen. Die Luzerner Richter wollten also in eigener Sache über den offenen Brief urteilen, in dem ihnen der Vorwurf der Korruption gemacht wurde, während dafür allein die Zürcher Gerichte zuständig gewesen wären. Da es sich um keinerlei Auslieferungsdelikte handelte, hätte Richter nun in aller Ruhe in Zürich das Resultat der Verhandlung abwarten können, die früher gestellte Haftnung war lange zurückgegeben und das Richterdeutliche Richter hätte also für ihn keineswegs ein Risiko bedeutet, nur wäre die Möglichkeit der Verurteilung gegeben gewesen, doch hätte das Urteil in Zürich nie Rechtsstift erhalten. Trotzdem aber entstieß sich unser Gefühlsfreund vor den Schranken der Luzerner Richter zu erscheinen, da er sich bewußt war, nichts getan zu haben, was er nicht verantworten könne. Allerdings war er sich vollständig klar darüber, daß infolge des Mangels jeglicher Rechts-Garantien im Kanton Luzern er neuen Freiheitsberaubungen ausgesetzt war.

Über die Verhandlungen selbst wird uns von einem Teilnehmer derselben berichtet:

Am 20. März früh 9 Uhr begann die Verhandlung. Der angekladigte Richter war mit seinem Verteidiger, Advokat Adermann, erschienen, die Anklage wurde vom Staatsanwalt Benz vertreten. Der Präsident eröffnete die Sitzung, verlas den Anklagebehörß und erteilte dann zuerst dem Vertreter des Angeklagten das Wort zu einem Antrag. Advokat Adermann stellte und begründete neuerdings das Berlangen, daß sich das Kriminal-

gerichtliche Rechtheit des Verfahrens, das aus dem Kriminalgericht in Zürich der Anwaltsbeleidigung für unfähig zu erklären habe, da nach den bündesgesetzlichen Bestimmungen nur das Zürcher Gericht als zuständig in Frage komme. Der Staatsanwalt widerlegte sich dem Antrage des Verteidigers, mit dem Hinweise auf die Tatsache, daß die fragliche Nummer des "Freidenfher" mit dem Offenen Brief auch den Luzerner Gerichtsbeamten zugesandt wurde, und dadurch das Delikt auf Luzerner Boden begangen wurde, was die Urteilsetzung durch das Luzerner Kriminalgericht rechtfertige. Der Angeklagte ergriff dann selbst zu dieser Frage noch das Wort, um energetisch die diesbezügliche Bestimmung der Bundesverfassung zu betonen, die in dientlicher Weise sage, daß nur die Gerichte des Kantons zuständig sind, in dessen Machtbereich das Delikt begeangen wurde und das in diesem Falle nur in Zürich. Er protestierte aber auch als allgemeine Gründen dagegen, daß die Richter den Versuch machen wollen, sich in ihrer eigenen Sache durch einen Urteilsurkund selbst Recht zu verschaffen. Das Gericht zog sich zur Beschußfassung über den gestellten Antrag zurück.

II. Jahrgang — No. 4.
1. April 1909

1. April 1909

Erscheint monatlich. Einzelpreis 10 Cts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gepaarte Nonpareillese 15 Cts, Wiederverholungen Rabatt.

und verhinderte nach kurzer Beratung, daß die Amtsherrleidigung mit verhandelt werden sollte. — Nunnehrte er griff der Staatsanwältin das Wort zur Begründung der Anklage, da Zeugen oder Sachverständige überhaupt nicht geladen waren. Die einzige Beweisgrundlage bot die in der Voruntersuchung stattgehabten Zeugenerhebungen den Personen, die dem unter Anklage gestellten Vortrag beigewohnt haben. Von diesen Zeugen haben einige an den Ausführungen Anstoß genommen, während andere nichts Strafbares darin vernommen haben. Außerdem aber wurde von Staatsanwaltschaftlicher Seite auch ein Vergehen der Gotteslästerung in der Verbreitung einer Broschüre erblitten: „Die Verbrechen Gottes“. Eine weiter zum Verkaufe in der Verlammung aufgelegene Broschüre mit dem Titel: „Die geschlechtliche Grundbeitslehre der Frau“ ist nach der Auffassung des Staatsanwaltes unsittlich und begründet die Anklage wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit. Die Broschüre auf deren Titelseite ausdrücklich bemerkt ist, daß sie nicht in die Hände von Kindern geraten soll, gibt Aufschluß über die die Empfängnis verhinderten Mittel beim geschlechtlichen Verkehr. In beiden Fällen beftritt Richter, selb' diese Broschüren in der Verlammung in Lügen verbreitet zu haben, da zu diesem Zwecke andere Personen aus Zürich nach Luzern gekommen sind. Der Staatsanwalt kommt dann auf den dritten Anklagepunkt, die Amtsherrleidigung durch den offenen Brief zu sprechen und sagt, daß in demselben die Behauptung aufgestellt würde, daß die gestellte Räutition eventuell „ki bi zt“ werden könnte. Er ver sucht dann die von ihm im Juni vorigen Jahres angeordnete Verhaftung Richters als rechtferdig und erachtet sich dann in persönlichen, gefährlichen Angriffen gegen den Angeklagten, sich dabei auf vollständig unzulässige Pressebericht aus literalen Zeitungen berufend. Seinen eingangs gestellten Strafantrag auf vier Monate Zuchthaus 8 Jahre Landesverweigerung und Ch' r' ver l' u' s' erhält er aufrecht, dem Gericht anheim gebend, eben auf Gefängnis zu erkennen. Es ergriß sodann Advokat A e r m a n n das Wort, um der Anklage des Staatsanwaltes in längeren rechtlichen Ausführungen entgegenzutreten und seinerseits den Antrag auf Freisprechung zu begründen. Nach einer kurzen Replik erzielte der Vorsitzende dem Angeklagten das Schlußwort, mit dem Demerit, daß mit Rücksicht auf die vorgebrachte Zeit, größte Störung am Platze ist. Ingenieur Richter erklärte, daß seine Freiheit auf dem Spiele steht und er auf die einstündigen Ausführungen des Staatsanwaltes bei einer Gründlichkeit nicht in fünf Minuten antworten könne, zumal er ja überhaupt keine Gelegenheit gehabt habe, sie zu der Anklage zu äußern. Er machte dann bestige Fälle gegen den Staatsanwalt und machte ihm zum Vorwurf, daß er w i s s e n l i c h unwahre Behauptungen aufgestellt habe, alles ad majorem dei gloriam. So handle kein Gentleman, und er möge sich dieser Handlungweise schamen. Zugewichen war Richter wiederholt vom Präsidenten unterbrochen worden und als die letzten Ausdrücke gefallen waren, schloß der Präsident, ein alter Herr, der der Leitung der Verhandlung gar nicht gewachsen war, die Verhandlung und gab den Beschl. den Angeklagten abzuführen. Dieser protestierte noch vor seiner Verhaftung, indem er die Wortentziehung als eine Strangulierung seiner Ver-

feidigungstrechte bezeichneten. Der Verteidiger bemühte sich vergeblich noch eine Erklärung abzugeben, die Verhandlung wurde geschlossen, obwohl der Angeklagte sich nur zu einigen Punkten der Anklage erster geäußert hatte. Gegen Abend wurde dann ohne weiterer Verhandlung das Urteil: Schwerhörigkeit des Angeklagten dagegenbeleidigt gefällt, daß sie daß Gericht bezgl. der Amtshörbeleidigung für unzuständig erklärt, daß aber wegen der beiden andern Delikte Berurteilung erfolge und als Strafe zwei Monate Gefängnis, 8 Jahre Landbesetzung und Ehrverlust ausgesprochen werde, außerdem auch die erfolglosen Verhaftungen aufrecht erhalten bleiben sollte. E. L.

Das Schandurteil in Luzern.

Diese Entrüstung wird nicht nur in den Reihen unserer engern Geistigenfreunde, sondern auch bei allen denen, die noch ein freies Herz im Leibe haben, das vorstehend berichtete Urteil der Luzerner Richter auslösen. Es ist unglaublich und eine untragbare Schande, daß es in der freien Schweiz Richter gibt, die ein derartiges, allem Gerechtigkeits- und Menschlichkeitsempfindl. im Gesicht schlappendes Urteil gefällt haben, dazu noch in dem direkten Geigen zu den bestehenden Verfassungsgarantien, der Gewissens-, Glaubens- und Freiheitsrechte. Und wenn nun unser Geistigenfreund Richter, durch diesen brutalen Willkürakt, seiner Freiheit beraubt, und schwer in seinen persönlichen Interessen gefährdet ist, so möge er doch überzeugt sein, daß er das große Opfer, das er jetzt bringt,

nicht umsonst gebracht hat, daß diese Schandfahrt reaktionärer Behörden ihre Früchte tragen wird. Vor allem wird das Bundesgericht umgehend zu diesem groben Verfassungsbruch Stellung nehmen müssen und sind wir, wie erfahren die nötigen Schritte in Lausanne schon eingeleitet, so daß die Haftentlassung Richters wohl durch das Bundesgericht in letzte angeordnet werden dürfte.

Bor allen Dingen aber ist es wichtig, daß durch dieses unehörte Lügen einer Freiheit endlich den weitesten freigeäußerten Kreisen offenbar wird, welcher Willkür und Gelegenlosigkeit schweizerische Behörden fähig sind und all die Tanzende und Abertaudende, die unserer Bewegung teilnahmslos gegenüberstanden, weil sie glaubten, daß in der "freien" Schweiz eine freiderichterliche Bewegung überflüssig sei, alle diese müssen jetzt erkennen und begreifen, wie nötwendig es auch in unserm Lande der Zusammenschluß aller kirchlich-freigeäußerten Elemente ist, um solche, das Land herabwürdigende Vorkommenisse, zu beiteigten.

...daß es ihm in Krüge vergönnt sein möge, die Leitung des Bundes wieder zu übernehmen, um mit ganzer Kraft für die Fortschritte unserer Ideale einzutreten und für die Verbreitung derselben zu sorgen.
An unsere Gefühlsfreunde allerorts aber richten wir die dringende Bitte, gerade jetzt in dieser für unsere Bewegung ein so ein Zeitpunkt uns nach Möglichkeit durch private Agitation, besonders bezüglich der Abonnentengewinnung zu unterstützen. — Da es unsere Ehrenpflicht ist, die entfehlenden Prozesse kostet uns des Richterlichen Prozesses aus Bundesmitteln zu bestreiten, appellieren wir neuerdings an die Opferwilligkeit unserer Gefühlsfreunde, und wir hoffen, daß wir durch zahlreiche freiwillige Beiträge für unser Agitationsfond in die Lage gestellt werden, unseren Aufgaben und Verpflichtungen nachkommen zu können.

(Alle Sendungen sind nach wie vor an die Geschäftsstelle des Deutschschweiz. Freidenkerbundes, Zürich V, Seefeldstraße 10 zu richten. Die eingehenden Beiträge werden im "Freidenker" quittiert.)

Freidenker - Vaterunser.

Von Friedrich Theodor Vischer

Wir haben feinen
Lieben Vater im Himmel.
Sei mit dir im Reinen!
Man muß aushalten im Weltgetümmel
Auch ohne das!
Was ich Alles las
Bei gläubigen Philologen
Götzt feinen Hund vom Dzen.

Wär' Einer droben in Wolkenhöh'n
Und würde das Schauspiel mit ansehn',
Wie mitleidlos, wie teuflisch und wild
Tier gegen Tier und Menschenbild,
Mensch gegen Tier und Menschenbild
Büdet mit Zahn, mit Gift und Stahl,
Mit ausgezogener Dolterqual.

Sein Vaterherz würd' es nicht ertragen,
Mit Bitterherzen würd' er drein schlagen,
Mit tausend heiligen Donnerwettern
Würd' er die Hinterschneide zerstremtern.
Meint Ihr, er werde in andern Welten
Hinterach wölf und Gut vergelten,
Ein grausam hingemordtes Leben
Von Berathünn in seinen Himmel heben?

„O, wenn sie erwachten in anderen Fluren,
Die zu Tod gemordeten Kreaturen:
„Ich danke“, würden sie sagen,
„Möchte es nicht noch einmal wagen,
Es ist überstanden, es ist geschehen,
Schließ' mir die Augen, mag nichts mehr sehen.“

Leben ist Leben. Wo irgend Leben,
Wird es auch eine Natur wiedergeben,
Und in der Natur ist kein Erbarmen.
Da werden auch wieder Menschen sein,
Die könnten wie damals mich umarmen —
O leg' ins Grab mich wieder hinein!"

Wer aber lebt, muß klar sich sagen:
Durch dieses Leben sich durchzuschlagen,
Das will ein Stück Höheit.
Wohl dir, wenn du das hast erfahren
Und kannst dir dennoch währen
Der Seele Höheit.

In Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit vereinten Waffen
Kirken und Jassen
Trotz Hohn und Spott,
Da ist Gott!

Einige Ausschnitte aus Nietzsches „Antichrist“.*

Dem Theologen-Juifinthe mache ich den Krieg; ich fand seine Spur überall. Wer Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vorne herein zu allen Dingen schief und unecht. Das Pathos, das sich daraus entwirft, heißt sich **Glaube**: Das Auge für aller Mal vor sich schlägt, um nicht am Apfel unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht bei sich eine Moral, eine Tugend, eine Heiligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das gute Gewissen an das **falsch** sehen — man fordert, daß keine andere Art Optik mehr Wert haben dürfe, nad dem man die eigene mit den Namen „Gott“, „Erlöhung“, „Heiligkeit“, „Friede“, „Vergeltung“ gesetzt hat. Ach grub den Theologeninstinkt noch überall aus: Er ist die die verbreitete, die eigentlich unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erdengrund. Was ein Theologe als wahr empfindet, das muß falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Es ist kein unterster Selbsterhaltungsinstinkt, der verbietet, daß die Realität in irgend einem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme. Sowohl der Theologeneinfluß reicht, ist das **Wert-Urtiel** auf den Kopf gestellt, sind die Begriffe „wahr“ und „falsch“ notwendig umgedreht: was Leben am schönsten ist, das heißt hier „wahr“, was es heißt, steigert, bejaht, rechtfertigt und triumphieren macht, das heißt „falsch“. — — —

Weder die Moral noch die Religion berüht sich im Christentum mit irgend einem Punkte der Wirklichkeit. Vanter imaginäre Ursachen („Gott“, „Seele“, „Geist“, „Geist“, „der freie Will“); lauter imaginäre Wirkungen („Sünde“, „Erlösung“, „Gnade“, „Strafe“, „Vergebung der Sünde“). Ein Verkehr zwischen imaginären Personen („Gott“, „Geister“, „Seelen“), eine imaginäre Psychologie („Neue“, „Gewissenswelt“, „Verführung des Teufels“, „die Näh Gottes“), eine imaginäre Teleologie („Das Reich Gottes“, „das jüngste Gericht“, „Das ewige Leben“). — Diese reine Fiktionswelt unterscheidet sich dadurch sehr zu ihren Angaben von der Traumwelt, daß letztere die Wirklichkeit wieder spiegelt, während sie die Wirklichkeit falsch entwertet, pervertiert. Nachdem erst der Begriff „Natur“ als Gegenbegriff zu „Gott“ erfunden war, mußte „natürlich“ das Wort sein für „verwertlich“ — jene ganze Fiktionswelt hat ihre Wurzel im **Hab** gegen das Natürliche (— die Wirklichkeit! —), sie ist der Ausdruck eines tiefen Missbehagens am Wirklichen . . . Aber damit ist alles erklär. Wer allein hat Gründe sich wegzuwünschen aus der Wirklichkeit? Wer an ihr leidet. Über an der Wirklichkeit leiden heißt eine verunglückte Wirklichkeit — . . . Das Übergewicht der Unwirklichkeit über die Lustgefüllt ist die Ursache jener fiktiven Moral und Religion, ein solches Übergewicht gibt aber die Formel ab für decadence.

Der christliche Gottesbegriff — Gott als Kreatengott, Gott als Spinn, Gott als Geist, ist einer der korrumpten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht wurden und; er stellt vielleicht selbst den Regel des Tiefstandes in der absteigenden Entwicklung des Gottes Typus dar. Gott zum **Widerpruch des Lebens** abgeartet, statt denn Verklärung und ein ewiges Ja zu sein! In Gott dem Leben der Natur, dem Willen zum Leben die Heiligkeit angefragt! Gottidie Formel für jede Verlämmlung des „Daseins“, für jede Lüge vom „Zenseits“! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen! . . .

... Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sonder immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein Ultimatum und Maximum der gottbildenden Kraft, des creator spiritus im Menschen, dieser erbarmungswohlige Gott des christlichen Monoton-Theismus! Dies hybride Verfallsgesäß aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle Decadence-Juifinthe, alle Feigheiten und Müdigkeiten der Seele ihre Sanktion haben! — — —

... Im Christentum kommen die Juifinthe Unterworfenen und Unterdrückter in den Bordergrund: es sind die niedrigeren Stände, die in ihm ihr Heil suchen. Hier wird als **Verschärfung**, als Mittel gegen die Langeweile die Cäufigkeit der Sünde, der Selbstkritik, die Gewissensinquisition geübt; hier wird der Affekt gegen einen **Mächtigen**, „Gott“ genannt, beständig aufrecht erhalten (durch das Gebet); hier gilt das Nächste als unvereinbar, als Geschenk, als „Gnade“. Hier fehlt auch die Offenlichkeit; der Verstet, der dunkle Raum ist christlich. Hier wird der Leib verachtet, die Hygiene als Sinnlichkeit abgelehnt. Die Kirche wehrt sich selbst gegen die Reinlichkeit (— die erste christliche Maßregel nach Vertreibung der Männer war die Schließung der öffentlichen Bäder, von denen Cordoba allein 270 besaß). Christlich ist ein gewisser Sinn der Grausamkeit, gegen sich und andere; der Hab gegen die Andersdenkenden; der Wille zu verfolgen. Dästere und aufregende Vorstellungen sind im Bordergrund. Christlich ist der Hab gegen den Geist, gegen Stolz, Mut, Freiheit, Libertät des Geistes; Christlich ist der Hab gegen die Sinne, gegen die Freuden der Sinne, gegen die Freude überhaupt. — — —

... Der Priester entwertet, entheiligt die Natur: um diesen Preis besteht er überhaupt. — Der Ungehorsam gegen Gott, d. h. gegen den Priester, gegen „das Gesetz“, kommt nun den Namen „Sünde“; die Mittel, sind wieder „mit Gott zu versöhnen“ sind, wie billig, Mittel, mit denen die Unterwerfung unter den Priester nur noch gründlicher gewährleistet ist: der Priester allein „erlost“ . . . Der Priester lebt von den Sünden, er hat nötig, daß „gejagt“ wird. Oberster Satz: „Gott vergibt Dem, der Buße

tut.“ — Auf deutsch: **der sich dem Priester unterwirft**. — — —

Unser Zeitalter ist stolz auf seinen historischen Sinn: wie hat es sich den Unforn glauben machen können, daß an Leben austreibend; das Juifinthe als Wille zur Verneinung dem Anfang des Christentums die grobe Wunderläder und Erlöser-Gotter-Gaabel steht, — und daß alles Spiritual und Symbolisch erst eine spätere Entwicklung ist? Umgekehrt: die Geschichte des Christentums — und zwar vom Ende am Kreuze an — ist die Geschichte des schriftweise immer größeren Mißverständnisses eines ursprünglichen Symbolismus. Mit jeder Ausbreitung des Christentums über noch breitere, noch höhere Massen, denen die Vorauflagen immer mehr abgingen, aus denen es geboren ist, wurde es nötiger, das Christentum zu vulgarisieren, zu barbarisieren, — es hat Lehren und Riten aller unterirdischen Stufen des imperium Romanum, es hat den Unforn aller Arten frantier Bernunft in sich eingeschlossen. Das Schätz des Christentums liegt in der Verdienstlosigkeit, daß sein Glaube selbst so frank, so niedrig und vulgär werden müsste, als die Bedürfnisse frank, niedrig und vulgär waren, die mit ihm befriedigt werden sollten. Als Kirche junniert sich endlich die frante Barbarie selbst zu Macht, — die Kirche, die Tochterstaatsform zu jeder Rechtschaffenheit, zu jeder Höhe der Seele, zu jeder Zucht des Geistes, zu jeder freimütigen und gütigen Menschlichkeit. — Die christlichen — die vornehm in Werte: erst wir, wir freigewordnen Geister, haben diejenigen größten Wert-Gegensatz, den es gibt, wiederhergestellt! — — —

Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. — Der Priester kennt nur eine große Gefahr, das ist die **Wissenschaft**, — und der gefundene Begriff von Ur- und Wirkung. . . . Der Mensch soll nicht hinaus, er soll in sich hineinsehen, er soll nicht klug und vorsichtig, als Lernender, in die Dinge sehen, er soll überwunden gar nicht sehen: er soll leiden. . . . Und er soll so leiden, daß er jederzeit den Priester nötig hat. — Weg mit den Arzten! Man hat einen Heiland nötig. — Der Schul- und Strafbegriff, eingerechnet die Lehre von der „Gnade“, von der „Erlösung“, von der „Vergebung“ —, läuft nun durch und durch und ohne jede psychologische Realität, sind erfunden, um den Ursachen-Sinn der Menschen zu zerören, sie sind das Attentat gegen den Begriff Urrecht und Wirkung! — Und nicht ein Attentat mit der Faust, mit dem Messer, mit der Schleife in Händ und Ziebe! Sonder aus den stolzen, lästigen, niedrigsten Instinkten heraus! Ein Priester! Attentat! Ein Paradies! Attentat! Ein Kampfgeist bleicht unterirdischen Blutstropfen . . . Die Sünde, nochmals gesagt, ist erfunden um Wissenschaft, um Kultur, um jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich zu machen: Der Priester herrscht durch die Erfindung der Sünde. — — —

Das Christentum steht auch im Gegensatz zu aller geistigen Wohlgeratenheit, es kann nur die frante Bernunft als christliche Bernunft brauchen, um nicht die Partei alles Idiotischen, es spricht den Mund aus gegen den Geist. Weil die Krankheit zum Heilen des Christentums gehört, in **Hab** auch der typische christliche Zustand, der „Glaube“, eine Krankheitsform sein, müssen alle geraden, rechtschaffenen, wissenschaftlichen Wege zur Erkenntnis von der Kirche als verbotene Wege abgelehnt werden . . . „Glaube“ heißt Nicht-wissen-wollen, was wahr ist. Der Pietist, der Priester beiderlei Geschlechts, ist falsch, weil er frank ist: sein Instinkt verlangt, daß die Wahrheit an seinem Punkt zu Rechte kommt. . . .

Zuletzt kommt es darauf an, zu welchem Zweck gelegen wird, daß im Christentum die „heiligen“ Zwecke fehlen, ist me in Einwand gegen seine Mittel. Nur Ich lebt die Zwecke: Vergiftung, Verleumdung, Verneinung des Lebens, die Verachtung des Leibes, die Herabwürdigung und Selbstschändung des Menschen durch den Begriff Sünde — folglich sind auch seine Mittel schlecht. — Ich lebe mit einem entgegengesetzten Gefühl das Gesetz des Manns, ein unvergleichlich geistiges und überlegenes Werk, das mit der Bibel auch nur in einem Atem nennen eine Sünde wider den Geist wäre. Man errät sofort: es hat eine wirkliche Philosophie hinter sich, in sich, nicht bloß ein übertriebendes Judentum von Rabbinismus und Aberglauben, — es gibt selbst dem verwöhntesten Pietisten etwas zu beitreten. Alle die Dinge, an denen das Christentum seine ungründliche Gemeinheit ausläßt, die Zeugung zum Beispiel, das Weib, die Ehe, werden hier ernst mit Erfahrung, mit Liebe und Zutrauen behandelt. Wie kann man eigentlich ein Buch in die Hände von Kindern und Frauen legen, das einen niederrangigen Ort enthalte: „um den Kürzeren willen habe ein Feiglicher sein eigenes Weib und eine Feigliche ihren eigenen Mann . . . es ist besser freien denn Brunt leiden“? Ich kenne keine Buch, wo dem Weibe sowiel zarte und gütige Dinge gesagt würden, wie im Gelehrbuch des Manns; diese alten Graubärte und Heiligen haben eine Art, deren Frauen artig zu sein, die vielleicht nicht übertragen ist. „Der Mund einer Frau — heißt es einmal —, der Busen eines Mädchens, das Gebet eines Kindes, der Rauch des Opfers sind immer rein.“ Eine andere Stelle: „es gibt gar nichts Reineres als das Licht der Sonne, den Edelstein einer Küch, die Lust das Wasser, das Feuer und den Atem eines Mädchens.“ Eine lekte Stelle — vielleicht auch eine heilige Lüge —: „alle Desteungen des Leibes oberhalb des Nabels sind rein, alle unterhalb sind unrein. Nur beim Mädchen ist der ganze Körper rein.“

— Siemt bin ich am Schluss und spreche mein Urteil. Ich verurteile das Christentum, ich erheben gegen die christliche Kirche die durchbarste aller Anklagen, die je ein Ankläger in den Mund genommen hat. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, sie hat den Willen zur letzten auch nur möglichen Korruption gehabt. Die christliche Kirche ließ nichts mit ihrer Verberbung unberührt, sie hat aus jedem Wert einen Untervert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtschaffenheit eine Seelen-Niedertracht gemacht. Man wage es noch, mir von ihren „humanitären“ Segnungen zu reden! Argend einen Notstand abzuschaffen ging wider ihre tiefe Rücksicht: sie lebte von Notständen, sie schuf Notstände, um sich zu verewigen. . . . Die Wurm der Sünde z. B. mit diesem Notstand hat erst die Kirche den Menschen bereichert! — Die Gleichheit der Seelen vor Gott, diese Falschheit, dieser Vorwand für die rancunes aller Niedergesunkenen, dieser

Sprengstoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangs-Prinzip der ganzen Gesellschaftsordnung geworden ist, — ist christliches Dynamit . . . „Humanitäre“ Segnungen des Christentums! Aus der Humanitas einen Selbst-Widerspruch, eine Kunst der Selbstschändung, einen Willen zur Lüge um jeden Preis, einen Widerwillen, eine Verachtung aller guten und rechtshoffenden Juifinthe herauszuräumen! Das wären mir Segnungen des Christentums! Der Patriarchismus als einzige Praxis der Kirche; mit ihrem Bleibjunkt, ihrem Heiligeleits-Zeide, mit jedem Blut, jede Liebe, jede Hoffnung zum höher Realität; das Kreuz als Erinnerungszeichen für die unterirdische Verhöhnung, die es je gegeben bat, gegen Gewissheit, Schönheit, Wohlgeratenheit, Toperkeit, Geist, Güte der Seele, gegen das Leben selbst . . .

Diese ewige Anklage des Christentums will ich an alle Wände schreiben, wo es nur Wände gibt, — ich habe Buchstaben, um auch Blinde lehren zu moden . . . Ich befehle das Christentum den Einen großen Schuß, die eine innerfeste Verberdnerheit, den einen großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, klein geing ist, — ich helfe es den Einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit . . .

Und man rechnet die Zeit nach dem dies nefastus, mit dem dies Verbängnis antob, — nach dem ersten Tag des Christentums! Warum nicht lieber nach seinem letzten Tag? — Warum nicht lieber nach seiner? — Nach Seite? — Umwertung aller Werte! . . .

Gehirn und Seele.

Vortrag im Berliner Monistenbund.

Im Bürgercafé des Berliner Rathauses entwickelte der bekannte Neuroarzt Dr. O. Juliusburg eine Anzahl über die Frage eines Zusammenhangs bezw. eines Abhängigkeitsverhältnisses der seelischen Vorgänge im Menschen von dem Gehirn in etwa folgenden Ausführungen.

Der Vortragende gab zuerst einen Überblick über den Aufbau des Gehirns; auch ein Vergleich der Leistungen der Großhirnoberfläche des Affen und des Menschen zeigte die nahe Verwandtschaft dieser beiden Gattungen von Lebewesen. Es gelang bisher nachzuweisen, daß ein großer Teil hochwertiger seelischer Gedanken, wie z. B. die willkürliche Bewegung der Gliedmaßen, die Fähigkeit, eigene Gedanken auszupredigen, Geschreines zu verstehen, die Fähigkeit des Sehens usw. an die Tätigkeit ganz bestimmter, mehr oder weniger scharf voneinander abgegrenzter Gebiete der Großhirnoberfläche gebunden ist. Ohne Zweifel ist der Sitz aller bewußten, seelischen Akte in der Großhirnrinde zu suchen; dagegen ist die Frage unentschieden, ob den untergeordneten Herden irgendwelche Apparate ein Bewußtsein niederer Art zugeschrieben werden darf. Der Vortragende gibt das Vorhandensein eines Unterbewußtseins zu und erörterte, was zu Gunsten dieser Meinung spricht. Eingehend beprach er die Theorie, welche man zur Erläuterung der Zusammengehörigkeit von Gehirn und Seele aufgestellt hat. Juliusburger sieht in allem psychischen Geschehen eine Form der allgemeinen Energie; alles Jogen, Materielle ist nur Gruppierung von Sträßen; das Physische ist eine Krafttransformation. Durch Analogieglück kann man darin kommen, in unseren Willensvorgängen nur die höchste Entwicklung der Allenergie zu erblicken, die vielleicht alle den Menschenwillen birgt; nichts hindere, schon auf der untersten Stufe der Energietransformation auch eine Form von Empfindung anzunehmen, die sich durch die Außenleiter des Lebewesens zu immer höheren Komplexen entwickelt. Unabhängig von allen Spekulationen steht die Tatsache, daß Gehirn und Seele untrennbar zusammengehören. Darum muß man auch bei der Krankenbehandlung die seelische Behandlung im Bordergrund stehen lassen. Die Menschen müssen befreit werden von der Lehre des Sündenfalls und der Erbsünde. Zahllose Kranken quälen sich mit unnützen Selbstvorwürfen, deren Quelle neuen überlieferten sozialen Lehren abgehen. Vortragender verlangt dann energetische Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Gemüses alkoholischer Getränke; männlich sei bei der Einführung anzuzeichnen, die sich durch die Außenleiter des Lebewesens zu immer höheren Komplexen entwickeln. Unabhängig von allen Spekulationen steht die Tatsache, daß Gehirn und Seele untrennbar zusammengehören. Darum muß man auch bei der Krankenbehandlung die seelische Behandlung im Bordergrund stehen lassen. Die Menschen müssen befreit werden von der Lehre des Sündenfalls und der Erbsünde. Zahllose Kranken quälen sich mit unnützen Selbstvorwürfen, deren Quelle neuen überlieferten sozialen Lehren abgehen. Vortragender verlangt dann energetische Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Gemüses alkoholischer Getränke; männlich sei bei der Einführung anzuzeichnen, die sich durch die Außenleiter des Lebewesens zu immer höheren Komplexen entwickeln.

In Stelle der unfinnen Abmilderung der Strafzeit trete die Vermehrung der „antifaschistischen Individuen“ auf unbestimmte Zeit: die genaue Beobachtung des Verhaltens der Individuen ist notwendig. Der Indifferenzismus ist zu bekämpfen. Da Juliusburger die Willensfreiheit nicht anerkennt, verlangt er auch von Grund aus eine Abänderung des Strafrechtes. An Stelle der Strafrichter müssen Männer kommen, die biologisch, physiologisch, physiatriisch und soziologisch gut vorgebildet sind.

In Stelle der unfinnen Abmilderung der Strafzeit trete die Vermehrung der „antifaschistischen Individuen“ auf unbestimmte Zeit: die genaue Beobachtung des Verhaltens der Individuen ist notwendig. Der Indifferenzismus ist zu bekämpfen. Da Juliusburger die Willensfreiheit nicht anerkennt, verlangt er auch von Grund aus eine Abänderung des Strafrechtes. An Stelle der Strafrichter müssen Männer kommen, die biologisch, physiologisch, physiatriisch und soziologisch gut vorgebildet sind.

Dr. M. W.

Gesänge und Sagen des Altersbums.

Georg Brandes.

Der berühmte dänische Philologe Kristoffer Nyrop, der erst jüngst wieder seine Meisterschaft durch ein Hauptwerk streng sprachwissenschaftlicher Natur auf dem Tag gezeigt, hat zu gleicher Zeit eine auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturforschung begonnene Arbeit mit einem trefflich geschriebenen und schön ausgestatteten Heft, das sich „Jüdische Parabeln“ betitelt, fortgesetzt.

Er behandelt hier zwei alte internationale Sagen. Die erste ist die aus Bacuccios Decamerone und Lessings Nathan bekannte Erzählung „Die drei Ringe“, die symbolisch die drei Religionen Christentum, Judentum und Islam bezeichnet.

Nyrop zeigt, wie die ursprünglich jüdische Parabel vor-

* Entnommen der Taschenausgabe Nietzsches Werke, Band X. Verlag C. G. Naumann, Leipzig 1908.